

LES

SACRIFIÉES

Bulletin bimestriel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



Monument aux Morts Lorentzweiler

2000

Mars

10e année

Nachforschung über die hier abgebildeten Luxemburger

Es handelt sich um Photos aus dem Album von der Amicale Rogasen-Wollstein. Besagtes Album soll noch weiter vervollständigt werden, um dann als komplettes und bleibendes Dokument im Musée Hollerich-Gare hinterlegt zu werden. Diese 3 Passbilder sind im November 1944 in Naumburg an der Saale aufgenommen worden, um in die Soldbücher der betreffenden Soldaten eingefügt zu werden. Die 3 sind Luxemburger, welche im November 1944 vom R.A.D. in die Wehrmacht überstellt wurden, sie kamen aus den R.A.D.-Lagern:



Rogasen-Wollstein 5/31
Gembitz-Deutschwalde
Pinne-Jannowitz
oder Lüdden-Wollstein 2.

Erwünscht sind die Namen, Vornamen und Geburtsort dieser 3 „Jungen“.

Eventuelle Mitteilungen sind zu richten an:

Jacques Muller
46, rue de l'Eau
L-3763 Tétange
Tel. 56 60 39

TAMBOWER Dag, de 6. November 1999



D'Komerode mat hiren Dammen um Parvis vrun der Sacré-Coeur-Kierch

Opruff un all Enrôlé de FORCE!

Et sinn der ëmmer méi vun eise Komeroden, déi net méi ënnert äis sinn. Eis Generatioun, d'Generatioun vun den Zwangsrekrutierten, gët méi kleng – Mount fir Mount, Joer fir Joer...

Et dierf awer net sinn, datt gemat gët, wéi wann nom Ofliewe vun der Zwangsrekrutiertengeneratioun all Problemer, Froen a Suergen, déi äis ëmmer nach bedrécken, vum selwen eng Léisung font hätten.

Duerfir huet sech de Fédérationscomité mat enger ganzer Rei vu Froen beschäftigt: Wat geschitt mat de leschte vun eise Komeroden; wien hëlleft hinnen, wann sie Suergen hunn? Wat geschitt duerno mat dem Souvenir vun eise gefalenen an ermuerte Komerodinnen a Komeroden „Morts pour la Patrie“? Wien iwerhëlt a géréiert zum Deel nach net ganz ausgewerten Dokumentations-Ennerlagen a Bicher? Wien versuergt an ënnerhält de Mémorial de la Déportation an de Musée zu Diekereich?

A senger Sëtzung vum 21. Januar huet de Comité beschloss, e Gremium vu jonke Leit – op Fra oder Mann – an d'Liewen ze ruffen, dat sech ëm dës „Successioun“ këmmere soll.

Mir riichten dofir en Appell un d'Kanner an d'Enkelkanner vun lech, léiw Komerodinnen a Komeroden, fir matzeschaffen. All Intressent as an dësem Gremium wëllkomm, z.B. och Studenten, Historiker, Geschichtsrënn asw.

Sot hinnen, datt mir jonk Leit sichen. Hëlleft wannechgelift mat, fir datt et och an e puer Joer an Jorzéngten e Gremium vu Leit gëtt, dat hei zu Lëtzebuerg derfir suergt, datt net an de Vergiess geréit, wat nie dierf vergiess ginn!

Fédération des V. d. N enrôlés de force
B.P. 2415 L-1024 Luxembourg-Gare

GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG Postes et Télécommunications		Année 19		GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG Postes et Télécommunications	
Télégramme		Transmis à		RECEPISSE DE DEPOT D'UN TELEGRAMME	
Accepté par		le/.. à .. h.		Expéditeur:	
de COPIE		par		Destinataire: M	
Numéro		Nombre de mots		Date	
				Heure	
				(Mentions de service, voies, etc.)	
Indications de service		Destinataire: Nom et adresse S. A. R.			
		Le Grand-Duc Jean			
		Palais Grand-Ducal Luxembourg			
Texte:		Monseigneur,			
		D'Fédérations vun den enrôlés de force			
		wünscht Iech zu Aerem Gebuertsdag vill			
		Gleeck an alles Guddes. Och nom Troun-			
		wiesel soll Dir nach lang Joeren bei			
		gudder Gesondheet Aerem Volleck dat Iech			
		gären huet erhale bleiwen.			
		Jos. Weirich			
		President			
Indications non télégraphiées:		Grand-Duché de Luxembourg			
Expéditeur:		Administration des Postes			
		et Télécommunications			
		Service de la Cour			
		Grand-Ducale			
		Accepté par			
		de			
		N°			
		mots, déposé le/.. à .. h. m			
		(Mentions de service, voies, etc)			
Etat		Hâr Jos Weirich			
		National Président			
		Fédérations vun den Enrôlés de Force			
		BP 2415			
		L - 1024 Luxembourg-Gare			
Villmols Merci fir déi léiw Gebuertsdagswönsch déi dir mir am Num vun der		Fédérations vun den Enrôlés de Force zoukommen geloos hut.			
Si hun mir bessonech vill Fréd gemat.					
Jean					

Entschädigungen für NS-Zwangsarbeiter

Seit Jahren verfolgt der Föderationsvorstand die Bemühungen amerikanischer Rechtsanwälte, im Namen der Opfer des Nazismus Entschädigungen seitens der deutschen Wirtschaft für die im Zweiten Weltkrieg beschäftigten Zwangsarbeiter zu erlangen. Siehe Mitteilung und Informationen in „Les Sacrifiés“ N° 1 (mars) und N° 2 (mai).

Nach langen und zähen Verhandlungen erklärte sich Deutschland bereit, den USA und Vertretern der verschiedenen Opfergruppen, am 17. Dezember 1999, 10 Milliarden DM (rund 200 Milliarden luxemburgische Franken) zur Entschädigung bereit zu halten. Die Bundesregierung hat nun einen Entwurf für das so genannte „Stiftungsgesetz“ in die Wege geleitet, das die Verteilung der Gelder aus dem beschlossenen Entschädigungsfonds regeln soll.

Aus diesem Entwurf wollen wir hier einige Artikel herausgreifen:

§ 11 Leistungsberechtigte

(1) Leistungsberechtigt nach diesem Gesetz ist, wer

1. in einem Konzentrationslager im Sinne von § 42 Abs. 2 Bundesentschädigungsgesetz oder in einer anderen Haftstätte oder einem Ghetto unter vergleichbaren Bedingungen inhaftiert war und zur Arbeit gezwungen wurde (Kategorie A),
2. aus einem Heimatstaat in das Gebiet des Deutschen Reichs in den Grenzen von 1937 deportiert wurde, dort zur Arbeit gezwungen wurde und sowohl während als auch außerhalb der Zwangsarbeit in einer anderen Haftstätte als Kategorie A) inhaftiert war (Kategorie B),
3. im Zuge rassistischer Verfolgung unter unmittelbarer Beteiligung deutscher Unternehmen Vermögensschäden im Sinne der Wiedergutmachungsgesetze erlitten hat und mangels Erfüllung der Wohnsitzvoraussetzungen des Bundesentschädigungsgesetzes hierfür keine Leistungen erhalten konnte.

(2) Die Leistungsberechtigung ist vom Antragsteller glaubhaft zu machen. In Zweifelsfällen können geeignete Beweismittel hinzugezogen werden.

(3) Kriegsgefangene sind nicht leistungsberechtigt.

§ 9 Verwendung der Stiftungsmittel

(1) Mittel der Stiftung werden den Partnerorganisationen im Sinne des § 10 zugewiesen. Sie dienen der Gewährung von Einmalleistungen an die nach § 11 Leistungsberechtigten sowie zur Deckung der bei den Partnerorganisationen entstehenden Personal- und Sachkosten. Leistungsberechtigte der Kategorie A) und C) können bis zu 15 000 Deutsche Mark und Leistungsberechtigte der Kategorie B) bis zu 5 000 Deutsche Mark erhalten.

§ 14 Antragsfrist

Anträge können nur innerhalb von acht Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes bei der zuständigen Partnerorganisation gestellt werden (Ausschlussfrist). Solange eine Partnerorganisation noch nicht beauftragt wurde, sind Anträge innerhalb der Frist unmittelbar an die Stiftung zu richten. Anträge, die unmittelbar bei der Stiftung oder bei unzuständigen Partnerorganisationen eingehen, werden an die jeweils zuständige Partnerorganisation weitergeleitet.

Unsere Föderation ist der Ansicht, dass die in den RAD und besonders in den KHD Zwangseingezogenen unter Artikel 11 Absatz 2 fallen: „aus seinem Heimatstaat in das Gebiet des Deutschen Reichs in den Grenzen von 1937 deportiert wurde, dort zur Arbeit gezwungen...“

Aus diesem Grund möchte der Vorstand wissen, wieviele weibliche Zwangseingezogene es im RAD und KHD gab, damit diese Unterlagen den Verhandlungspartnern zur Verfügung stehen, und bittet die Interessenten, den bei den Sektionen der Enrôlés de Force erhältlichen Fragebogen auszufüllen. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, dass dieser Fragebogen

kein Antrag auf Entschädigung darstellt.

Wie, wo und wann dieser Antrag zu stellen ist, hängt von den weiteren Verhandlungen und Ausführungsbestimmungen des „Stiftungsgesetzes“ ab.

Besonders aber will der Vorstand wissen, wie unsere Regierung sich in der Angelegenheit verhält. Wenn es Aufgabe der Fédération des victimes du nazisme, enrôlés de force ist, die Rechte ihrer Mitglieder mit aller Nachdruck auf nationaler Ebene zu verteidigen, so ist es aber die Aufgabe unserer Regierung, die Interessen der geschädigten Bürger auf internationaler Ebene zu wahren. Aus diesem Grunde beantragte unser Vorstand seit längerer Zeit eine Zusammenkunft mit dem Herrn Staatsminister, welche am 16. März 2000 stattfindet.

Uns würde es allerdings nicht wundern, wenn die Bundesregierung mit allerlei Spitzfindigkeit versucht wird, sich an der Anerkennung der luxemburgischen Zwangseingezogenen in den RAD und KHD als Opfer des Nazismus vorbei zu drücken. Alle deutsche Nachkriegsregierungen haben es nämlich bis jetzt nicht fertig gebracht, die Zwangseinzugung luxemburgischer Staatsbürger als ein Naziverbrechen anzuerkennen. Durch dieses neue deutsche Gesetz ist unsere Regierung wieder gefordert, und wir können uns nicht vorstellen, dass sie kleinlaut begeben wird, und die Opfer des Nazismus weiter im Regen stehen lässt.

Wichtig für uns ist, dass die Rechte aller Zwangseingezogenen gewahrt werden und nicht durch Unwissenheit oder durch Antragsfrist/Verfall benachteiligt werden. Deshalb empfehlen wir auch, die nächsten Nummern des „Les Sacrifiés“ aufmerksam zu lesen respektiv Mitglied zu werden, oder sich mindestens auf „Les Sacrifiés“ zu abonnieren. Jahresabonnement 150 F, zu zahlen auf das CCPL Nr. 31329-95 der Fédération des V.d.N.E.d.F.

Der Föderationsvorstand

Les Sacrifiés 1/2000

Sonnenburg (Slonsk)

„D'Fräiheet huet missen deier zereckkaaft ginn“

Gedenkzeremonie für die 91 Luxemburger Opfer von Sonnenburg Dokumentarfilm über das Massaker vom 30./31. Januar 1945 vorgestellt



Auf dem „Kanounenhiwwel“ wurde ein Blumenkranz beim ewigen Feuer niedergelegt

(Photo: Tessy Hansen)

mas – Am 31. Januar war der 55. Jahrestag jener grauvollen Geschehnisse im Zuchthaus Sonnenburg (heute Slonsk/Polen), die 823 Häftlinge, darunter 91 Luxemburger, mit dem Leben bezahlten. In jener verhängnisvollen Januarnacht 1945 führte ein 20-köpfiges SS-Kommando den Befehl von Berlin aus, sämtliche „gefährlichen Gefangenen“ zu töten. Dabei schien für die rund tausend Insassen die Befreiung nahe, standen doch Einheiten der Roten Armee bereits vor den Toren Sonnenburgs. Die Ausführung des Befehls beschied 823 Gefangenen jedoch ein furchtbares Schicksal und ließ sie die Freiheitssonne nicht mehr erblicken.

In Erinnerung an die 91 „Jongen“, die in der Nacht zum 31. Januar

1945 erschossen wurden, hatten sich die Mitglieder der Zwangsrekrutiertenföderation, Hinterbliebene der Opfer und Vertreter der patriotischen Organisationen am 55. Jahrestag auf dem „Kanounenhiwwel“ zur alljährlichen Gedenkzeremonie versammelt.

Nachdem ein Blumenkranz am ewigen Feuer deponiert worden war, erklangen die „Sonnerie aux morts“ und die „Hémecht“, interpretiert von Johny Schmit, „Clairon d'honneur de la Résistance“, und Edmond Faber.

Der zweite Teil der Zeremonie fand in der Krypta des Mariendoms statt. Im Mittelpunkt stand dabei die Vorstellung des Dokumentarfilms über das Massaker von Sonnenburg. Ein-

gangs hieß Jim Bolmer, Sekretär der Zwangsrekrutiertenföderation, unter den Ehrengästen Kammerherr Germain Frantz als Vertreter der großherzoglichen Familie, die Minister Charles Goerens und Michel Wolter, die Abgeordneten Ferny Nicklaus-Faber, Willy Bourg und Fred Sunnen, Dompropst André Heiderscheid, Nicky Koob und Max Goebel von den „Ëmgesiedelten“, Aloyse Rathes und Jean Majerus vom „Conseil national de la Résistance“, Raymond Schmit, Präsident des LVL, Jules Stoffels und Camille Faha von den „Volontaires luxembourgeois de la Résistance française et anciens maquisards luxembourgeois en France“, die Herren Wolff und Diederich von der „Ligue luxembourgeoise des mutilés et invali-

des de guerre“ sowie Guy Demuyser, Präsident des „Mémorial de la Déportation“ in Hollerich willkommen.

ANDENKEN FÜR KOMMENDE GENERATIONEN

Jim Bolmer sieht den Dokumentarfilm als weitere Ergänzung zum „Mémorial de la Déportation“ in Hollerich, durch die an die Greuel des Zweiten Weltkrieges erinnert werde. Es sei ein Andenken für kommende Generationen, das zeige, dass die damals verlorene Freiheit teuer zurückgekauft werden musste, fasste der Redner in mahnenden Worten die Bedeutung des Filmes zusammen.

Die tragischen Ereignisse von Sonnenburg werden im allgemeinen Kontext des Zweiten Weltkrieges und der Zwangsrekrutierung in Luxemburg dargestellt. Der Erlass der Zwangsrekrutierung am 30. August 1942 habe die betroffenen „Jongen“ in einen Gewissenskonflikt gestürzt: in einer feindlichen Armee zu kämpfen oder die Flucht zu ergreifen und dabei selbst die Todesstrafe und für Familienangehörige die Umsiedlung zu riskieren.

Durch unglückliche Umstände gerieten im Laufe der Zeit viele Fahnenflüchtige in die Fänge des braunen Feindes. Von einem nationalsozialistischen Kriegsgericht verurteilt, landeten viele junge Luxemburger in den berüchtigten „Moorlagern“ im Emsland, an der deutsch-niederländischen Grenze. Die Verlegung nach Sonnenburg, 95 Kilometer östlich von Berlin, erfolgte, als die Alliierten näher rückten.

In ergreifender Weise zeichnet der Film das unmenschliche Dasein der Gefangenen in Sonnenburg auf: Hilflos waren sie den braunen Peinigern ausgeliefert, der Alltag bestand aus



Der Film über das Massaker von Sonnenburg wurde in der Krypta in Erstaufführung gezeigt (Photo: Tessy Hansen)

Arbeit und Folter, es fehlte an Hygiene und Essen.

ZWISCHEN 19 UND 24 JAHRE ALT

Als die Befreiung von Sonnenburg durch die Russen unmittelbar bevorstand, wurde der Befehl, die „gefährlichen Gefangenen“ zu ermorden, vollstreckt.

Die bewegendste Passage des 22-minütigen Films ist der Appell der 91 in Sonnenburg getöteten Luxemburger im Alter zwischen 19 und 24 Jahren, vorgetragen von Mitgliedern der Jugendtheatergruppe „Namasté“ des „Lycée Hubert-Clement“ aus Esch/Alzette und mit den Photos der Opfer (bis auf zwei) illustriert.

Zum Schluss zeigt der Dokumentarstreifen jene luxemburgischen Initiativen, mit denen im heutigen Slonsk der Opfer gedacht wird, so zum Beispiel eine Ehrenpforte am Friedhof von Slonsk, die am 30. April 1995 eingeweiht wurde.

Alsdann wurden 91 Kerzen in der Krypta angezündet. 91 Kerzen als mahnende Erinnerung an den grausamen Tod der jungen Luxemburger; 91 Kerzen aber auch als flammender Beweis, dass nach 55 Jahren die Opfer nicht vergessen sind.

Abbé André Heiderscheid bezeichnete in seinen religiösen Gebeten die 91 „Jongen“ als moderne Märtyrer, die ihr Leben für Familie und Heimat geopfert hätten. Gott möge ihnen für ihre Opfer das ewige Leben schenken.

Mit dem Absingen der Nationalhymne fand die Zeremonie ihren Abschluss.

Der Film von Marcel Heinen und André Hohengarten wird auf Anfrage hin im Projektionssaal des „Mémorial de la Déportation“ in Hollerich (3a, rue de la Déportation) vorgeführt; Schulklassen können den Film ausleihen (Tel. 35 00 14 oder 48 32 32 zwischen 14 und 17 Uhr).

ENRÔLÉS DE FORCE – VICTIMES DU NAZISME:

Sektoung Lëtzebuerg-Stad

huet seng Generalversammlung e Mëttwoch, den 29. März 2000, um 17 Auer an der Mousels-Brauerei a Clausen. Bus-Lign N° 9 fiert bis bei de Versammlungsraum. De Präsident vun der Associatioun Jos. Weirich referéiert iwwer déi lescht Entwécklungen.

27. Februar 2000

Die „Journée nationale de la Résistance“

Ein Aufruf an die Jugend, wachsam zu bleiben



Die Theatergruppe „Namasté“ ehrte die Opfer in besonderer Weise

Das Gedenken an die 23 Patrioten, die vor 56 Jahren am 25. Februar 1944 von den Nazis im Hinzter Wald ermordet wurden, sowie die Streikopfer von September 1942, sowie alle Luxemburger, die im Lager Hinzert oder anderen Lagern ums Leben kamen, zum Gedenken an alle Luxemburger, die ihr Leben für Freiheit und Heimat geopfert haben, gilt diese „Hinzter Mass“, die alljährlich in der Glaciskapelle stattfindet.

Als Ehrengäste bei dieser Feier seien zu hervorzuheben Kammervizepräsident Niki Bettendorf, die Minister Luc Frieden und Charles Goerens, die Stadtschöffen Jean-Paul Rippinger und Claude Wiseler, die neben Aloyse Raths, Präsident des „Conseil National de la Résistance“ sowie den Vertretern der patriotischen Vereinigungen, der Hinzterter und deren Angehörigen gedachten.

In der „Hinzterter Mass“ gedachte Abbé Emmanuel Reichling der Opfer, die er als Märtyrer hinstellte, die der Grundstein für das Weiterbestehen eines freien Luxemburg waren. Musikalisch wurde die Eucharistiefeier gestaltet von der Chorale des Exilés unter der Leitung von Pierre Bausch,

bemerkt, dass die „Stadter Sektoung“ mit Fahne und einer starken Delegation vertreten waren.

Dompropst André Heiderscheid, Großrabiner Joseph Sayagh und Pastor Michel Faullimme segneten die Gräber der Verstorbenen.

Vor dem schlichten Holzkreuz wurden alsdann Blumen niedergelegt von Vertretern der Abgeordnetenkommission, der Regierung, der Stadtverwaltung, des Conseil national de la Résistance, der Amicale de Hinzert, der „Pupilles de la Nation“, der UPAPIL, der „Association des Déportés politiques“, und für die Enrôlés de Force waren es Jim Bolmer und Nic. Champagne.

Diese Feier beim „Hinzterter Kräiz“ wurde ausgezeichnet durch die Beiträge des Jugendtheaters „Namasté“ aus dem „Lycée Hubert Clément“ aus Esch/Alzette. Diese Gruppe erhielt kürzlich den Oppenheimer-Preis. Die Teilnahme der Jugendlichen an der Gedenkfeier, unterstreicht, dass sie nicht teilnahmslos die Opfer der damaligen Jugend vergessen haben, und möchten ihren „Sacrifiss“ nicht in Vergessenheit geraten lassen.

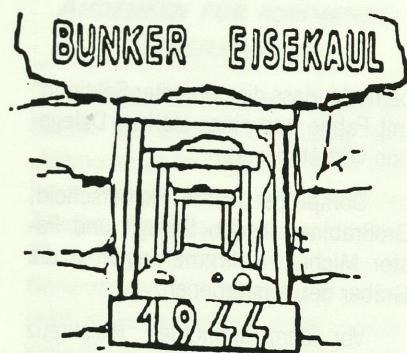
Nach der Hémecht konnten die Anwesenden still der Ermordeten gedenken.



Die Teilnehmer gedachten der Opfer vor dem Hinzterter Kreuz

(Photos: Guy Wolff)

De Bunker Eisekaul zu Esch/Uelzecht



Véier batter Krichsjoere sinn erduerch. D'Mënschejuegd vun de Naziororganisatiounen hunn der Lëtzebuerger Jugend a besonnesch de Resistenzler a Patriote staark zougesat.

Ëmmer méi Jongen, déi an déi däitsch „Wehrmacht“ gezwonge goufen, wollten sech der Opfuerderung vun de Preisen net stellen. Och vill Jongen, déi vun enger Krichsfront an „Urlaub“ koumen, wollten net méi zeréck un d'Front.

Vill Resistenzler sinn duerch Verrot dem preiseschen SD (Sicherheitsdienst) oder der Gestapo an d'Hänn gefall. Si konnten dunn hirer Haaptresistenzaktivitéit net méi nokommen, déi dora bestanen huet, d'Enrôlés de Force dem „Wehrdienst“ ze entzéien.

Och de Passage iwuer déi franséisch an déi belsch Grenz gouf ëmmer méi geféierlech. Doduerch goufen déi secher Stoppen a Privathaiser an op Bauerenhäff ëmmer méi rar.

Engagéiert Resistenzler hunn no enger Léisung gesicht.

Hei ass d'Iddi opkomm, an enger verloosener Galerie vun de Minièren e Bunker opzerrichten. Un Hand vu Minièresplange gouf en ofgeleene Stollen erausfond, dee sech fir esou e Fall kënn eegenen.

Eng dréche Plaz an engem Labyrinth vu verloosene Stollen a Verbindungsstolle gouf fond. Vun hei aus konnt een en Ausgank op Esch, op Rëmëlleng an och op Däitsch-Oth erreechen.

D'Haaptentrée fir an d'Galerie louch op der Escher Säit am „Burbacher Lach“ ënnert der Waldschoul. Vun hei aus goung et ongeféier 2 Kilo-

meter bis an de Bunker, deen eng 70 Meter ënnert dem Buedem louch. Vun der Rëmëllenger Säit, an Héiseng (haut Interroselle) konnt een duerch en hallef zougefallenen Aus- an Agang (Broch) vun der Galerie de Bunker an 10 Minutten erreechen. Natierlech nëmmen dann, wann een de Wee kann huet an eng Karbidsluucht oder eng gudd Täscheluucht bei sech hat.

Den 28. Abrëll 1944 hunn déi zwee éischt Refractären, gefollegt vun engem drëtten, an engem Polverhaischen vun der Galerie en Ennerdaach fond. Fir weider Refractäre kënnen opzeshuelen, gouf vun do aus e gréissere Bunker an der Eisekaul opgericht. E Raum vun ongeféier 10x7 Meter, dee mat engem klengen Kichen a Wierkraum ënnerdeelt gouf, huet zugläich als Schlof- an Openthaltsraum gedingt.

D'Holz fir d'Bettgesteller, d'Dëscher an d'Bänke gouf op der Däitsch-Oth Säit vun engem Holzstock „organiséiert“ a mat e puer Karawannen nuets vu samsdes op sonndes erbäigeschleeft. E puer Bettgesteller hunn 18 Schlofplazen erginn. En Drotgeflecht war Ressort a Matrass zugläich. Jiddereen hat eng Wolldecken, déi duerch e „Bezugsschäinrick“ erméiglecht a gestëft gouf. Zwee Resistenzler, Elektriker vu Beruff, hu fir elektresche Stroum gesuergt an hunn dofir eng Oberleitung vu 500 Volt ugezaapt. Vun do u sinn d'Karbidskänken nëmmen nach baussen dem Bunker gebraucht ginn. Zugläich wuar och fir d'Kachen an d'Heize gesuergt. D'Galerie hat eng konstant Temperatur vun 11-12 Grad, esou dass ee sech huet misse waarm undoen, fir de Bunker ze verloossen.

Et gouf ëmmer méi schwéier, fir Liewensmëttel, Kleeder a Medikamenter ze beschafen. An dach hu gudd Leit dobause sech fond, fir dat Néidegst ze afferen. Eng grouss Erliichterung gouf et, wéi duerch eng Mëttelpersoun ofgewäerte Liewensmëtteltiqueten, déi bei dem preiseschen „Amtsbürgermeister“ vu Beeteburg „sëcher“ versuergt waren, konnte verschwannen an no an no recuperéiert ginn.

Den Transport vum Proviant, deen zu Esch an Emgéigend zesummegebroe gin ass, gouf all Woch eemol mat enger Elektrolok bis op eng virbestëmmt Plaz an d'Galerie gefuer.

Eng hallef Dose Säck gouwen all Kéier op enger anerer Plaz opgelueden, fir net opzefalen.

Als Hauptmenu gouf et Bulli vu gedréchent Ierbsen, Lënsen oder Bounen, mat Gromperen a Speck. All hu se sech beluewt a ware sech bewosst, dass si ët besser hate wéi hir Kommeroden un der Front.

De Waasserkonsum war e Problem. E puer honnert Meter vum Bunker ewech huet Waasser vum Plafong gedrépft, esou dass déi Waasserpill hu missen an Eemeren ofgeschafft ginn. Aus hygiesche Grënn gouf d'Waasser ofgekacht, dat dann fir d'Kichen oder fir d'Wäsch gebraucht gouf.

Aus Sëcherheetsgrënn, fir net iwwerrascht ze ginn, hunn rondëm d'Auer zwee Mann op Poste gestane mat Gewier oder Pistoul, all Kéier zwou Stonnen. Keen huet d'Galerie dierfe verloossen! Et war streng verbueden, Spueren ze hannerloossen. Néierens hunn dierfen Nimmstoen, déi e Verrot erméiglecht hätten. Jiddereen hat eng Waff, e Gewier oder eng Pistoul. Och e puer Handgranaten hunn zu eisem Arsenal gehéiert. Mir hate streng Uweisung, nëmmen am Noutfall d'Waff ze gebrauchen.

Dag an Nuecht konnte nëmmen duerch d'Auer ënnerscheed ginn. Et gouf no Zäitplang op Schichte geschlof. Fir d'Zäit erëmzekréien, ware Kaarten- a Gesellschaftsspiller d'Haaptaktivitéit. Et gouf vill diskutéiert an et gong munechmol héich hir. Kee Wonner, datt d'Atmosphär heiando geluede war. D'Bunkerkollege ware keng Helleg an och keng Helden. E verbaalt Donnerwieder huet vun Zäit zu Zäit fir frësch Loft gesuergt.

Dem Emile Decker, deen zu Rëmëlleng op der Flucht virun der Gestapo mat engem Beenschoss dervu koum a kuerz drop an de Bunker agehewert gouf, konnt do vun zwee Kommeroden ënnert primitive Konditiounen d'Kugel aus dem Been operéiert ginn.

No an no konnt de Bunker besser ageriicht ginn. Déi lescht 14 Deeg konnten d'Bläichgesiichter duerch eng „Höhensonn“, déi vun der Schwëster Supérieure aus dem Spidol „organiséiert“ a gestëft gouf, e bëssche méi Farw kréien. Fir physesch a Form ze bleiwen, gouf virum Bunker geturnt an am Seel gesprongen. All Dag hunn zwou Equipe sech ofgeléist, fir frësch Loft scheffen ze goen an d'Dagesliicht aus 20 Meter Distanz ze gesinn.

Well e Radio an der Minière net funktionéiert huet, ware mir op d'Nouvelle vun engem Courier, deen heiando bis an de Bunker koum, ugewisen. D'Landung an de Virmarsch vun den Alliierten an der Normandie hunn eis Hoffnung gestäipt, dass d'Liberatioun net méi laang géif op sech waarde loossen.

An der Nuecht vum 19. op den 20. August sinn eis Waachposten fréizäiteg op zwee Scheinwerfer, déi op se zokoumen, opmierksam ginn an hunn de Bunker alarméiert. Well kee wusst, wéivill Mann, a wat op de Bunker géif zokommen, gouf séier decidéiert, d'Galerie a Richtung Esch ze verloossen. An den Dännebëscher um Galgebierg an um Kayler Poteau hu mir ofgewart, bis Passeuren, déi fréi mueres avertéiert gi waren, eis a Privathaiser dirigéiert hunn. Hei war d'Haus Reitz an der Avenue de la Gare

DÉI HAAPTVERANTWORTLECH VUM BUNKER EISEKAUL			
SOLLEN HEI ERNIMMT SINN:			
REITZ	Ernie	COMI	Italo
RIX	Jos	FABER	J.P.
BIEVER	Jos	WOLTER	J.B.
MENSTER	Paul	BATTIBUGGLI	Jacques
MAINTZ	Mathias	THREINEN	Jos
MAINTZ-REITZ	Marie	BRIX	Marie (dite „Schnuck“)
WEYRICH	Hary		alleguer Member vum LRL
Weinand	Henri (sen.)		
Weinand	Henri (jun.)		
Meyer	Philippe		alleguer Member vum PI-Men Rëmëlleng

zu Esch, d'Zentral, vu wou aus d'Bunkerkollegen a Privathaiser verdeelt gouwen. Eng Operatioun, déi geféierlech war an den Dévouement vun enger Rei Resistenzler a gudd Patriote verlaangt huet. Kee Refractär gouf vun de Preise geschnaapt, an all konnte si dräi Wochen duerno den 10. September 1944 d'Liberatioun duerch d'Amerikaner materliewen.

D'ORGANISATIOUN VUM BUNKER EISEKAUL

Dës Organisatioun louch an den Hänn vun enger Equipe vu ganz dévouéierte Passeuren a Resistenzler. Hei huet d'Haus Reitz, Eck Avenue de la Gare / Petite Rue des jardins zu Esch/Uelzecht (am Krich genannt Hermann-Göring-Straße), wou verschidde Filière vum Resistenzlergrupp LRL zesummekoumen an dëser Entreprise d'Haaptlaascht gedroen. Unerkannte Chef war d'Madame Ernie Reitz.

Vill gudd Patrioten hunn zu dëser Aktioun bäigedroen, wann och aus Sëcherheetsgrënn nëmme wéineg Leit präzis woussten, wat gelaf ass. All hu si e grouse Mérite. Als Merci hunn d'Jongen aus dem Bunker Eisekaul fir si all e Gedenksteen aus roudem Minnet mat enger bronze Plack zu Esch um Galgebierg opgericht.

Dësen Artikel ass mat zwou Fotoe vum Bunker Eisekaul an d'Borne informatique vum Mémorial de la Déportation zu Hollerech opgeholl ginn. Dëse Centre d'information ass geduecht, fir deene spéidere Generatiounen en Abléck ze ginn an déi Zäit, déi eis Generatioun duerchgestanen huet.

D'NIMM VUN DE REFRACTÄREN AUS DEM BUNKER EISEKAUL

BECKIUS	Léon	KAYL	Victor
BONN	Raymond	KLEIN	Lucien
CARIOLI	Félix	LORENT	Roger
CHEMELLI	Rino	MATHIEU	Pierre
DAXHELET	Nicolas	NILLES	Pierre
DECKER	Emile	REUTER	Arthur
DOFFING	Michel	SCHMIT	Nicolas
FREMBS	Joseph	THOLL	Jean
GRONIMUS	Michel	WAGNER	François
HAAS	Jean-Pierre	WELTER	Mathias
HEIREND	Martin	WOLTER	Henri
HERMES	Joseph	ZIMMER	Erny
JACOBY	Théo		

Théo Jacoby

Erinnerung an schwere Schicksalsschläge

FORTSETZUNG UND SCHLUSS AUS „LES SACRIFIÉS“ N° 5 1999

IM ARBEITSDIENST

Das Leben im „Reichsarbeitsdienst“, von dem man in Luxemburg glaubte, es sei das nicht besonders Schlimme, war alles andere als ein Honigschlecken. Wer drei Monate und mehr dabei verbringen musste, weiß sehr schlimme Dinge darüber zu berichten. Den Luxemburgern ging das nazistische Getue, das Eingepferchtsein, das Sich-Belehren-Lassen von Dümmeren als sie selbst waren, das Treiben und Striezen, das Verrichten aller möglichen, blödsinniger Arbeiten gegen den Strich. Das erfuhren die als letztes Aufgebot am 12. und 13. Juli 1944 verschleppten Jungen ebenso wie all die, die vor ihnen denselben Weg zu gehen gezwungen worden waren. Ein Unterschied, und nicht der geringste, bestand darin, dass die zuletzt Verschleppten gezwungen worden waren, ohne Zwischenurlaub die Arbeitsdienstuniform mit der Wehrmachtuniform zu wechseln. Sich dagegen zu verwehren, war vergeblich. Und dennoch war deswegen eine Gruppe junger Luxemburger in ihre Arbeitsdienstbaracke eingesperrt worden. Der Oberfeldmeister drohte mit ihrer Erschießung.

Nach einer Woche hieß es in aller Herrgottsfrühe, es sei ein General der Wehrmacht zur Inspektion gekommen. Weiter hieß es, alle Arbeitsmänner müssten unverzüglich rein und sauber in Uniform, mit Ausrüstung und Waffen antreten. Auch wurde befohlen, keine russischen Gewehre und Stahlhelme mitzunehmen. Dann standen die Männer da, als hätten sie den Kopf kahlgeschoren bekommen. Aber weit drinnen in ihren Köpfen herrschte echt Luxemburger Geist und ein unbeugsamer Wille, den „Preisen ze weisen, wou de Bock d'Lach huet“.

Ohne irgendwelche Umschweife sagten sie den Deutschen, Luxemburg sei frei, demnach auch sie. Die Deutschen hätten kein Recht, sie zur Wehr-

macht zu zwingen. Das brachte die Deutschen zur Weißglut.

Unter sich hatten die Luxemburger beschlossen, sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu wehren gegen ein Einziehen in die Wehrmacht. Die Armbinden mit Hakenkreuz und die Zeichen mit dem Spaten und Hakenkreuz, welche an den Arbeitsdienstuniformen getragen wurden, waren im Kachelofen der Baracke verbrannt worden. Die Reaktion der Nazis ließ nicht auf sich warten.

Beim nächstfälligen Appell traten die Luxemburger truppweise ohne die schreckliche Armbinde an. Das verschlug den Deutschen die Sprache und sie kochten vor Wut. Eine derartige Blamage hatten sie noch nicht erlebt. Sofort mussten alle zurück in die Baracken, die von außen abgesperrt wurden.

Die Arbeitsdienstlagerleitung sollte herausfinden, wer der oder die Rädelsführer der Revolte seien. Das misslang ihnen gründlich. Niemand verriet den andern, egal wie wutentbrannt die Deutschen sich auch gebahrten. Mit aufgepflanztem Bajonett liefen sie wie tolle Hunde um die Baracken. Alle Einschüchterung half nicht.

In der darauf folgenden Woche wurden die Deutschen nach Hause auf Urlaub entlassen. Zurück blieben die sich in Quarantäne befindenden Luxemburger. Sie durften nicht nach Hause, weil das Gebiet, in dem sie wohnten, von „feindlichen Truppen“ besetzt war. In den frostigen Baracken fristeten die Betroffenen ein kümmerliches Dasein, wartend auf die Dinge, die da kommen sollten und ihrer unweigerlich harnten. Dieser Zustand dauerte etwa eine Woche, vielleicht auch einige Tage mehr. Dann entschied der Wehrmachtsgeneral, die Quarantäne aufzuheben, keine Bestrafung, keine Erschießung, sondern Abtransport zu einer arg dezimierten Division, auf deren vereinzelte Gliederungen die Luxemburger aufzuteilen waren.

Damit war dieser Fall erledigt. Nur die Jungs waren ob ihres Verhaltens und Handelns recht stolz, hatten sie die Nazis doch schön abblitzen lassen, hatten sie doch sich und den Nazis bewiesen, welch gewaltiger patriotische Geist sie beseelte. Darüber hinaus hatten sie auch noch den Beweis erbracht, welch wertvolle Waffe gegen einen übermächtigen Gegner das Zusammenhalten und -stehen sein kann. Es ist eine von vielen Episoden im Leben der Zwangsrekrutierten, die nach dem Krieg, in einer Zeit, wo wieder egoistisches Streben nach Vorteilen vorherrschte, geflissentlich unter den Teppich gekehrt wurden.

KANONIER K.! SOFORT ZUM HAUPTMANN!!!

Am 12. Oktober 1944 wurde eine Gruppe junger Luxemburger nach Sensburg in eine Kaserne geschickt, um dort die verhasste Wehrmachts-uniform überzustreifen. Dabei kam es zu einer Auseinandersetzung, weil drei Luxemburger sich weigerten, die „preisesch“ Uniform anzuziehen. Der Spieß brüllte und fluchte wie ein Rohrspatz, betitelte die Luxemburger als den letzten Dreck der Welt. Wendend schleppte er die drei Widerspenstigen zum Hauptmann der Kaserne, links und rechts eskortiert von zwei Soldaten mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett. Die anderen Luxemburger winkten ihnen zu. In der Kanzlei dieses Herrn unterließen es die Luxemburger, mit dem Hitlergruß zu grüßen, was der Hauptmann aber geflissentlich übersah. Vielmehr fragte er gleich, welches Vergehen den drei Jungen vorgehalten würde. Der Hauptmann, ein älterer Herr, saß majestätisch in einem gepolsterten Sessel vor einem grünen Tisch. Die Mauer hinter ihm war mit Fahnen und dem Hitlerbild behangen.

Mit strengem Blick in einem kalten Ton fragte der Offizier die Luxemburger, wieso sie das deutsche Ehren-

kleid nicht tragen möchten. Als die Jungs ihm ihren Beweggrund vortrugen, blieb er ganz reserviert, aus seinem Mund kam kein freches Wort, er machte sich lediglich Notizen. Mit einer wegwerfenden Handbewegung sagte er den dreien, ihm bliebe nichts anderes übrig, als sie vorläufig einsperren zu lassen. Die Luxemburger hatten sich das Wort gegeben, kein Wort darüber zu verraten, wer von ihnen der Initiator ihrer Handlungsweise war.

Drei Tage lang saßen sie im „Bing“ (Bunker) und wurden immer wieder zu Verhören vorgeführt. Mit einem beinah väterlichen Rat sagte ihnen der Hauptmann: „Junge Freunde, sie sollten bedenken, ob sie jetzt alt genug sind, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, oder ob ihnen daran liegt, weiterzuleben.“

Darauf folgten dann noch zwölf Tage Einzelhaft, am Ende derer sie sich entschlossen hatten, nachzugeben und die blöde Uniform anzuziehen. Sie glaubten damit, mit sich und ihrem Gewissen im Reinen zu sein. Der Hauptmann entließ die drei und versprach ihnen, nicht nachtragend zu sein. Und so marschierten sie mit den Barbaren ins Feld. Zusammen mit den andern Luxemburgern ging es einen ganzen Monat durch Eis und Schnee. Es war ein strenger Winter. Die Kälte setzte den armen Jungen arg zu. Der Tross war im Schlammis festgefahren und eingefroren.

* * *

Das, was die Deutschen mit Ausbildung bezeichneten, empfanden die Luxemburger als pure Schikanerei, als eine Schweinerei. Sensburg, mitten in den Masuren (Polen), liegt in einer gottverlassenen, trostlosen Gegend. So war auch das Leben dort. Tagein, tagaus wurden die Rekruten herumgejagt, ohne ersichtliches Ziel, es sei denn, die Ausbilder versuchten ihnen den Garaus zu machen. Tag für Tag und zu gleicher Stunde immer dieselben dummen wie blöden Beschäftigungen. Das Hin- und Herrennen, ohne irgendwelchen logisch zu erkennenden Sinn, war dazu angetan, die Männer derart zu ermüden, dass sie abends vollkommen erschöpft auf ihre

Strohsäcke fielen und sich nachts darauf stöhnend herumwälzten. Mal hieß es Holz, mal Kartoffeln heranschaffen. Zu diesen miserablen Arbeiten waren die Luxemburger stets abkommandiert. Wen nimmt's Wunder, wenn sie sich darüber ärgerten und meist heftig verbal mit den Deutschen gestritten wurde.

GROSSES RISIKO ALLES ODER NICHTS!

Nach der Ausbildung befanden die Luxemburger sich in der Kaserne und gehörten zu der Feldersatzabteilung ARI. Eines Abends lud der Spieß (die Mutter der Kompanie) die Kanoniere zu einem Abendessen ein. Es gab süßen Reis mit Pellkartoffeln und eine gelbe Soße. Es war das für einmal ein Essen, das zu genießen war. Der süße Reis steigerte den Hunger und schon bald waren die Kartoffeln alle. Als der Spieß dies bemerkte, sprang er auf und suchte den Kanonier K. auszumachen, der wenige Stunden zuvor auf dem Pratzl auf V. B. (vorgeschobener Beobachtungsposten) Wache gestanden hatte. So wie er K. gefunden hatte, fuhr er diesen an: „Sie waren soeben auf Schloss Pratzl auf V. B. und verfolgten die Bewegungen der Russen. Weiter sahen sie dort überall kleine Hügel. Das sind Kartoffelmieten. Sie und der Fahrer des Panzerwagens fahren sofort los und holen Kartoffeln!“ Der Pratzl war ein Burgschloss, erbaut aus rotbraunen Ziegelsteinen, so ebenfalls die Stallungen, Scheunen und Gesindehäuser. Ein großer, in der Mitte des Gutes gelegener Teich diente als Tränke für 200 Kühe, welche der Burgherr in Friedenszeiten hielt. So wurde der Luxemburger K. abkommandiert zum Kartoffelholen. Zu zweit fuhren sie mit dem leichten Panzerwagen los. Die Fahrt zum Pratzl war eine wahre Irrfahrt. Der junge Fahrer war unkundig in der Gegend und es war stockfinstere Nacht. Es regnete in Strömen. Auf der matschigen Straße, die diesen Namen mal nicht verdient, geriet der Fahrer immer mehr in große Schwierigkeit. Der Wagen war kaum noch zu steuern. Ein Vorwärtkommen sollte sich

als ein Ding der Unmöglichkeit erweisen. Der Fahrer fluchte erbärmlich und beschimpfte K. unflätig. Dieser fragte ihn, ob es seine Schuld sei, dass diese Fahrt gemacht werden musste, und sagte, dass der Wagen im Schlamm stecken zu drohen bleibe. Beide seien sie in derselben misslichen Lage, in derselben. Die beiden gelangten nicht in den Wald zu den Mieten. Mit viel Mühe wendeten sie den Wagen und fuhren unverrichteter Dinge zurück in die Kaserne. Derweil hatte K. sich eine Erklärung für die unnütze Fahrt im Kopf zurecht gelegt.

Ohne mit der Wimper zu zucken, trat er vor den Spieß mit der Meldung: „Kanonier K. meldet sich von der Fahrt zurück. Es waren keine Kartoffeln in den Mieten, sondern nur Runkelrüben.“ Das kapierte der Nazi und rief: „Kanonier K.! Wegtreten und trocknen sie ihre Klamotten!“ Diesem fiel ein Stein vom Herzen (noch nie in seinem Leben hatte er so unverfroren gelogen) und er zog sich mit dem Panzerwagenfahrer zurück.

Im Nachhinein dachte K. bei sich: Mein Gott, habe ich Glück gehabt. Ich bin ein hohes Risiko eingegangen, aber alles ist gut gegangen. Mit der kleinen Notlüge hätte ich uns beiden allerlei Scherereien bereiten können. Im Handumdrehen hätten die Deutschen daraus eine Befehlsverweigerung machen können. Als Lüge erkannt, wäre dies als schweres Delikt hingestellt worden, das sie ohne Weiteres mit der Todesstrafe geahndet hätten. Im Stillen dankte K. der Vorsehung und Gott, dass sie Hand über ihn gehalten hatten.

* * *

Dann kam der Tag der Entlassung aus der Kaserne in Sensburg. Drei jungen Luxemburgern wurde vorgeschlagen, nach Berlin zu fahren, um Offiziere zu werden. Immerhin seien sie bestens dafür geeignet, weil sie ja Lehrer waren. Selbstverständlich lehnten die drei dieses miese Angebot ab. Dafür wurden sie von der Liste der guten Soldaten gestrichen. Damit waren sie als Abgestempelte hingestellt und jeder Offizier, Unteroffizier, sogar der kleinste Gefreite nahm jede Gele-

genheit wahr, ihnen zu schaden. Man setzte sie als Funker an den gefährlichsten vorgeschobenen Posten ein, mitunter auch bei Verpflegungs-, Essens- und Munitionstransporten im offenen Gelände. Eines Tages baute sich ein Unteroffizier vor dem Luxemburger K. auf und brüllte ihn an: „Sie Drückeberger! Ich werde sie so einsetzen, dass sie eingehen wie ein Kaktus!“ Der als Kaktus Bezeichnete kam einige Tage später in die ihm zugewiesene Stellung. Dort fand er den Vorgesetzten, der ihm das „Eingehen“ böswillig gewünscht hatte, in seinem Loch liegen. Der Kaktus war tot.

IM KESSEL VON HEILIGENBEIL (OSTPREUSSEN)

Mit den Batterien, denen sie zugeteilt waren, kamen die Luxemburger nach Heiligenbeil am friesischen Haff. Dort wurden sie von den Russen eingekesselt. Nur der Weg über das Wasser des Haffes war noch offen. Auf zwei Fähren sollten die Kanonen und alles dazu gehörige Material verladen werden. Schneller gesagt als getan. Die Russen sahen den Strand ein und beschossen ihn unablässig mit Granatwerfern und Stalinorgeln. Die Pferde zogen die Kanonen bis in die Dünen, dann wurden sie erschossen. Es war einfach schrecklich mit ansehen zu müssen, wie die Tiere elendig im Sande verendeten. Dann wurden die Kanonen samt allem Zubehör gesprengt. So schnell wie nur denkbar möglich liefen die Kanoniere und andere Soldaten zum Strand, um die letzte Fähre zu erreichen, die unter russischem Beschuss lag.

Mit viel Mühe und noch vielmehr Glück erreichten diejenigen die Fähre, die nicht von Granatsplittern getroffen wurden. Rundherum stand alles in Flammen. Bis das Schiff ablegen konnte, um in nördlicher Richtung nach Königsberg zu tuckern, dauerte es mindestens eine halbe Stunde. Alle, die auf der Fähre Platz gefunden hatten, verbrachten diese Zeit in panischer Angst, von irgendeinem Geschoss getroffen zu werden. Dann nur noch ein kurzer Blick zurück zum

Ufer. Dort herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Es war übersät mit all dem vielen Kriegsmaterial, das zerstört worden war, dazwischen Hunderte von Kadavern. Tröstlich war eigentlich nur der Gedanke, dass diese mörderischen Waffen nie mehr eingesetzt würden, um Verderben und Tod zu bringen.

In Königsberg ging es drunter und drüber. Es herrschte dort ein unbeschreibliches Durcheinander. Der ARI-Verein, dem unsere Luxemburger angehörten, wurde in eine Schule eingewiesen, wo sie einigermaßen sicher waren vor dem russischen Artilleriefeuer. Dieses Gebäude war von Soldaten so überfüllt, dass unser Luxemburger K. nur noch eine Stelle auf dem Flur ausmachte, sich dorthin legte und einschlieft. Aufgerüttelt wurde er von einem Soldaten, der dabei war, Pumpnickel mit etwas Marmelade zu verteilen. Dazu gab es einen Schluck Spitzbohnenkaffee.

GEFANGENNAHME IN PILLAU

Eines Tages wurde der Rest der Artillerieabteilung, 28 Mann, nach Pillau verlegt. Pillau liegt am oberen Ende der frischen Nehrung, am Königsberger Seekanal. Dort wurden sie in eine am Ende der Stadt gelegene, leerstehende Frauenstrafanstalt einquartiert. Im Keller dieses Gebäudes richteten sie sich ein. Zum Schlafen mussten sie sich auf leere Holzpritschen legen. Draußen war zur Zeit noch alles relativ ruhig. Anscheinend waren die russischen Vorhuten noch nicht so weit, um mit Trommelfeuer zum Angriff überzugehen. Die Zeit des Wartens war von kurzer Dauer. Dann begann das unheimliche Donnern der Kanonen. Das Gebäude der Frauenstrafanstalt wurde von Granaten getroffen, die es in seinen Grundfesten erschütterten. Die Insassen suchten Schutz unter den verstärkten Gewölbeteilen des Kellers. In der Mitte des Kellerraumes stand ein Tisch, auf dem eine angebrochene Dose mit Kümmelhonig stand, und daneben eine noch volle Flasche Kartoffelschnaps. Dieses Zeug sollte nicht ungenutzt stehen bleiben, weil es das einzig Essbare war, was aufzutreiben war. Als der er-

ste etwas davon genießen wollte, wurde festgestellt, dass es ungenießbar war.

Dann waren die Russen auch schon da. Mit viel Gepolter, Schreien und Maschinenpistolengeknatter stiegen sie die Treppe hinunter in den Keller. In diesem Augenblick hieß es trotz aller Aufregung, keinen unbesonnenen Fehler zu begehen. Man hatte nicht all das Schlimme überstanden, um das Ende des Nazikrieges nicht mehr miterleben. K. warf seine Skodapistole, die er sich unterwegs besorgt hatte, in ein Versteck.

Die Russen stießen die Fensterscheiben ein und feuerten eine Salve von Kugeln aus einer Maschinenpistole in den Kellerraum. Gott sei Dank, niemand wurde getroffen. Die rauhen Schreie: „Dawai – dawai!“ ließen die Kellerinsassen in panischer Angst erstarren. Schnell, ja, ganz schnell verlief alles Folgende. Einem Soldaten rissen die Russen die Litzen von der Uniform mit den Worten: „Idi su da. – idi su da!“ Mit über dem Kopf erhobenen Händen wurden die Gefangenen die Treppe hochgejagt, raus aus dem Keller. Draußen war ihnen dann eine Stunde Zeit gegeben, sich ihre Gegenüber anzusehen. Derweil die Schlacht noch voll im Gange war, wurden sie über das Kampfgebiet getrieben, überquerten die Frontlinie, auf der einen Seite die Russen, auf der anderen die Preußen, die mit Pak (Panzerabwehrkanonen) auf die „Deserteure“ schossen. Einige der Gefangenen und Russen wurden dabei getötet.

Nach einem längeren Lauf im Eisenregen gelangten sie in einen breiten Graben. Es handelte sich um einen von den Deutschen ausgehobenen Panzergraben. Er hatte dazu dienen sollen, die russischen Panzer zu hindern, nach Pillau vorzudringen. Aber das war alles vergebliche Mühe gewesen.

In tiefdunkler Nacht, man sah nicht einmal die Hand vor den Augen, stolperte die Gefangenenkolonne in östlicher Richtung. Der Luxemburger K. trug noch immer seinen Tornister auf dem Rücken, gefüllt mit allerlei Esswaren, eine Zeitplane, eine Decke und einen Mantel.

Als es hell geworden war, bemerkte K. einen kleinen Russen, dessen Augen ständig auf seinen Tornister gerichtet waren. Er selbst war hundemüde, das Zeug zu schleppen. Als man zu einem Gehöft gelangte, sprang der Russe K. an, riss ihm seine letzte Habe vom Rücken und verschwand im nahen Wald. Ein Kommentar zu dieser Szene, auch wenn das Geschehene K. schwer traf, ist überflüssig. Der Russe besaß das Recht des Siegers.

Nach Überqueren eines Wasserlaufes wurden die Gefangenen auf

eine frisch gemähte Wiese getrieben. Dort durften sie sich ausruhen. Es war kalt. Rauhreif bedeckte die Graspöppeln, auf denen sie lagern mussten. Wie gut hätte man eine Zeltplane, eine Decke und warme Kleider gebrauchen können. Aber davon, wie ebenfalls von etwas Essbarem, konnte man fortan nur noch träumen. Den kaum zu ertragenden Hunger stillten die Russen mit Kleinstportionen von Maisbrot und den Durst mit schal schmeckendem Wasser. Die Müdigkeit war umwerfend. Wenn man schlief, waren Hunger und Durst vergessen.

Es folgten scheußliche Tage und Nächte, Wochen und Monate. Immer wieder wurden die Gefangenen zum Marsch getrieben, von einem Lager zum anderen, und das in Konditionen, die das Erträgliche weit überschritten. Gar mancher geriet an den Rand des Wahnsinns, andere wurden wahnsinnig. Nachträglich fragt man sich: Wie war es nur möglich, diese schlimme und schreckliche Zeit zu überstehen? Wie war das möglich? Diejenigen, die derartiges mitgemacht haben, trugen zeitlebens an den Folgen des Durchgemachten.

S.N.

E Lidd, dat am Gefaangenelager N° 45

BIALYSTOCK

a Polen vu 17 Lëtzebuenger EdF
vu Mäerz bis Mee 1945 vill gesonge gouf!

Wie vun deene 17 Jonge ka sech erënnen?

Ons Jongen

- Nu gitt uecht Dir Lait,
Nu gitt all op d'Sait,
Well lo récke mir gleich un
Nu gitt uecht Dir Lait,
Nugitt all op d'Sait,
Dot de Beret ow an d'Dunn.
Well mir sinn éischt Class,
Mir hu wirklech eppes lass,
Dat mierkt Dir ons gläich un,
Dat mierkt Dir ons gläich un.
- Wësst Dir nach den Dag,
Wou op onser Gare,
Dausend Meedercher gekrasch,
Ons hirt Bild hu ginn,
Datt si bei ons sinn,
An der Friemd um laange Marsch
Wien vergëst daat je,
Nuets um Stréi an och um Hee,
Hu mir un lech geduecht,
Hu mir un lech geduecht

Refr.: Well ons Jongen, dausend Zongen,

Refr.: Well ons Jongen, dausend Zongen,
Nennen Dag fir Dag doheem
An dem schéine Lëtzebuereg,
Jiddfer Meedchen bitz sei Kleedchen,
Op der Bitzmaschin doheem
Fir wa mer erëm sinn.
Well mer sinn der,
Wéi se stinn a kengem Buch,
Vun der Welt hu mer gesinn
Schons laang genuch
An dofir t'deet och kengem leed,
Wann et heescht
Datt et heem nees geet.

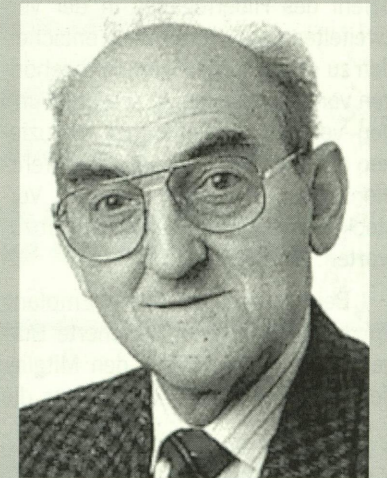
- K!ennt erëm den Dag,
Wou op onser Gare,
Dausend Meedercher nees stinn,
Dann ass schnell vergiess,
Datt Kamëss mir giess,
Jiddferen huet erëm sei Fine,
Da beweise mir,
Datt keen anert hu mir gier,
Wéi Déch Lëtzebuenger Kand,
Wéi Déch Lëtzebuenger Kand.

Refr.: Well ons Jongen, dausend Zongen,

Wëssen déi „Jongen“ eppes ze verzielen iwer d'Zäit am Gefaangene-Lager? Den Dossier iwer d'russesch Gefaangenschaft géif sech driwer freeën!!!

D'Redaktioun.

NÉCROLOGIE



D'Membere vun der „Amicale des Enrôlés de Force“ Simmer trauern ëm hire Komerod a Sekretär souwéi fréiere President vun der Ligue „Ons Jongen“, Camille Weiler, gebuer de 26.08.1923, - gestuerwen de 24.11.1999.

Hie gouf zwangsrekrutéiert de 07.10.1942 a war verstoppt zu Simmer, bei der Famill Ewen-Clemen vum 19.12.1943 bis den 10.09.1944.

Camille, mir vergiessen Déch nit!

Gedenktag der „Enrôlés de Force“ Sektion Norden

Die „Journée commémorative“ der Naziopfer und Zwangsrekrutierten aus der Sektion Norden fand im vergangenen Herbst in der Gemeinde Weiswampach statt.

Zur Erinnerung an ihre verstorbenen Kameraden legten die Mitglieder der „Enrôlés de Force“ unter den Klängen der „Sonnerie aux morts“, gespielt von Clairon Roland Fank, Blumen beim Denkmal in Binsfeld nieder.

Anschließend fand in der Pfarrkirche in Holler ein feierlicher Gottesdienst statt, in dem Pfarrer Antoine Bantz an die verlorene Jugend der Zwangsrekrutierten erinnerte, die durch den unmenschlichen Marschbefehl des Hitlerregimes in der verzweifelten Lage waren, sich entscheiden zu müssen, die eigenen Angehörigen vor Repressalien zu schützen und den verhassten Waffenrock anzuziehen oder aus Überzeugung den Wehrdienst zu verweigern und in Verstecken das Ende des Krieges abzuwarten.

Beim anschließenden Empfang durch die Gemeinde versicherte Bürgermeister Henri Rinnen den Mitgliedern der „Enrôlés de Force“, dass die

Erinnerung an ihre schwere Zeit während des Krieges in steter Erinnerung bleiben werde, da nur durch die Kenntnis und das Wissen um das Geschehene dergleichen verhindert werden könne. Als eine Pflicht ihren verstorbenen Kameraden gegenüber, welche das unselige Drama der Zwangsrekrutierung nicht überlebt hatten, bezeichnete der Präsident der Sektion Norden Jean Morn die alljährliche Teilnahme an der „Journée commémorative“.

Es sei gleichsam ein Erinnern an den Streik, die Verhaftungen, die KZs, die Umsiedlungen, die Resistenzler und Passeure sowie an alle Familien, welche den Refraktären unter größter Gefahr geholfen, sie gepflegt und versteckt hatten.

Die Opfer von damals dürften nicht vergebens gewesen sein.

Nach einem gemeinsamen Essen im Haus Keup in Weiswampach wurde die diesjährige Generalversammlung abgehalten.

Der Rechenschaftsbericht begann mit einem Rückblick auf 1998, als die vier Sektionen Weiswampach,

Heinerscheid, Ulflingen und Clerf anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Nordsektion eine Gedenkplatte in Clerf anbringen ließen.

Die dazu benötigten Gelder wurden zu gleichen Teilen von den vier Gemeinden übernommen.

In den beiden vergangenen Jahren wurden sieben Kameraden für immer abberufen: René Maertz aus Clerf, Théidy Schlechter aus Reuler, Charles Kreis aus Weiswampach, Albert Cales aus Clerf, Albert Hoesdorf aus Drauffelt, Jean Eischen und Maurice Trierweiler aus Ulflingen. Eine stille Minute des Gedenkens folgte der namentlichen Erinnerung an die Verstorbenen.

Dem langjährigen Sekretär Henri Braconnier aus Clerf, der aus gesundheitlichen Gründen sein Amt abtrat, dankte der Präsident für seine muster-gültige Arbeit, Worte, welche durch den Beifall der Mitglieder bestätigt wurden.

Seine Arbeit wird derzeit vom Kassierer Pierre Wagner übernommen, dessen Kassenbericht dank der Unterstützung der vier Gemeinden eine positive Bilanz aufwies.

Größter Negativposten war die Gedenkplatte, die mit knapp 72 000 F zu Buche schlug. Sein besondere Dank galt Emilie Leyder-Flick und Joséphine Putz-Post, welche die Unkosten bei der Messfeier in Holler übernahmen.

Im vergangenen Jahr standen der Sektion folgende Mitglieder vor: Jean Morn aus Ulflingen, Präsident; René Leiner aus Heinerscheid, Vizepräsident; Henri Braconnier aus Clerf, Schriftführer; Pierre Wagner aus Clerf, Kassierer; Jos Baulesch aus Eselborn, Alfred Foog aus Weiswampach, Martin Haas aus Hüpperdingen, Georges Stecker aus Heinerscheid und Sophie Thilges-Schranz aus Ulflingen, Beisitzende.

J.R.-K

Vœux de Nouvel An

Vill Gléck am neie Joër an eng gutt Gesondheet

SEKTIOUN JONGLËNSTER: (suite)

BINTNER Jean, Hostert
BUCK-WAGENER Aloyse & Mme, Medernach
FRIEDEN-KRACK Cécile Mme, Rodenbourg
FRIEDEN-SEIL Aloyse & Mme, Roodt/Syre
HOFFMANN-THEISEN Marianne Mme, Stegen
HURT Jean-Pierre, Berbourg
LANNERS-SCHULLER Mme, Christnach
MALLER Alice Mlle, Bourglinster
NIES-THEISEN Léon & Mme, Bourglinster
PETRICH Lily Mme, Zolwer
RIVERS Mathias, Heffingen
SCHILTZ-GOTTAL Marcelle Mme, Mensdorf
SCHILTZ-MERENS Ady & Mme, Altrier
SCHOTT-HAMUS Nicolas & Mme, Altrier
THEISEN-MESENBURG Emile & Mme, Lëtzebuerg
SCHWEICH-JENTGEN Catherine Mme, Ernster
THOMAS-FINK Suzanne Mme, Beyren
WAGNER-ZEIMET Léonie Mme, Berbourg

SEKTIOUN DIDDELËNG: (suite)

ADLER Henri & Mme, Diddeleng
HANSEN-FRANZETTI Anita Mme, Diddeleng
KIEFFER Charles & Mme, Diddeleng
LIBAR Alice Mlle, Diddeleng
MERGEN Alice Mme, Diddeleng
MOLITOR J.-Pierre & Mme, Diddeleng
PLEGER Roger & Mme, Diddeleng

LIBERATIOUN AUS RUSSESCHER

GEFAANGESCHAFT:

REIS-HOFFMANN Joseph, Lëtzebuerg

SEKTIOUN ÄISCHEN:

HANSEN-VALERIUS Henri & Mme, Lëtzebuerg

(fir de leschten Oubli
entschëllegt sech d'Redaktioun)

† In pace

Sektioun Péiteng

Mir trauerem ëm eis Komerodinnen a Komeroden, déi äis an de Joren 1998 an 1999 fir ëmmer verlooss hunn:

de 7.1.98	Aristide Hurt	76 Joer
den 18.5.98	Jean Michels	75 Joer
den 21.3.99	Alphonsine Willière-Franzetti	75 Joer
de 27.4.99	René Dupont	75 Joer
de 27.4.99	Raymond Huberty	73 Joer
den 3.8.99	Thérèse Differding-Glod	75 Joer
de 6.8.99	Joseph Ronckar	75 Joer
	Elise Thremuth-Weiler	77 Joer
den 19.1.99	Jean-Pierre Wohl (Éieremember)	79 Joer

Mir behale souwuel si wéi och eis Komerodinnen a Komeroden, déi gefall, vermësst oder an all deene Jore verstuerwe sinn, a beschter Erënnerong.

D'Sektioun Steesel trauert ëm eng léif Mataarbechterin an Éieremember, d'Madame Lony Kaufmann-Weis, déi äis den 23. November 1999 fir ëmmer verlooss huet. Mir wäerten hirer ëmmer gedenken.



Sommaire

Nachforschung über die hier abgebildeten Luxemburger	2
Tambower-Dag, de 6. November 1999	2
Opruff un all Enrôlé de Force!	3
Entschädigungen für NS-Zwangsarbeiter	4
„D'Fräiheet huet missen deier zeréckkaaft ginn“	5
Die „Journée nationale de la Résistance“	7
De Bunker Eisekaul zu Esch/Uelzecht	8
Erinnerung an schwere Schicksalsschläge	10
Bialystock	13
Nécrologie	13
Gedenktag der „Enrôlés de Force“ Sektion Norden	14
Voeux de Nouvel An	15
In pace	15

Aus eiser Agenda

29. Mäerz 2000 um 17 Auer

Assemblée Générale vun der Sektoun Lëtzebuerg-Stad an der Mousels-Brauerei, Bus-Lign N° 9

7. Abrëll 2000 um 19 Auer

Assemblée Générale vun der Steeseler Sektoun an der Mëllerefer Stuff

15. Abrëll 2000 um 12 Auer

Rendez-vous vum Gefaangene-Lager N° 245 Nishni-Tagil am Restaurant St-Nicolas zu Réimech

6. Mee 2000 Kongress

vun der Associatioun vun den Enrôlés de Force zu Suessem-Biele

18. Mee 2000 um 11 Auer

Oktavmass vun allen Enrôlés an der Cathedral

21. Mee 2000

no der Muttergottes-Prozessioun zu Clärréf géint 16-16.30 Auer ass beim GI-Denkmol eng Gedenkzeremonie vun der Fédératioun an den Enrôlés de Force, Sektoun Nord-Clärréf

28. Mee 2000

Schlussprozessioun vun der Oktav

24. September 2000

ass de leschten Trëppeltour vun den Enrôlés zu Suessem. Den Départ

ass um 9.30 Auer. D'Mëttegiessen ass virgesinn ab 12 Auer.

11. November 2000

TAMBOWER DAG zu Lëtzebuerg
Journée Commémorative a Generaalsversammlung

9. Dezember 2000

Journée Commémorative vum Grupp Liberatioun aus Russescher Gefaangenschaft 7. Dezember 1945 zu Lëtzebuerg.

26. Dezember 2000

Commémoratiounsmass
Blummennidderleën zu Diddeleng

Fédération des victimes du nazisme, enrôlés de force, Association sans but lucratif –
Siège: 3A, rue de la Déportation, L-1415 Luxembourg, **boîte postale 2415, L-1024 Luxembourg,**
CCP 31329-95 – Banque Internationale: 5-217/4546

Rédaction du bulletin bimestriel: «Les Sacrifiés» c/o **Norbert Melcher**
1, Wisegässel, L-7333 Stesel, Tél.: 33 60 30

Service social aux enrôlés de force: 3A, rue de la Déportation, L-1415 Luxembourg, tél. 48 32 32.

L'Association des parents des déportés militaires luxembourgeois, secrétariat:
3A, rue de la Déportation, L-1415 Luxembourg, boîte postale 2415, L-1024 Luxembourg

L'Amicale des anciens de Tambow, secrétariat: L-8378 Kleinbettingen, 14, rue de Kahler, CCP 24007-48, tél. 39 60 39

L'Association des enrôlés de force, victimes du nazisme,
secrétariat: 3A, rue de la Déportation, L-1415 Luxembourg,
boîte postale 2115, L-1024 Luxembourg, CCP 31324-90

Association des survivants des enrôlés de force, a.s.b.l., siège: 3A, rue de la Déportation, L-1415 Luxembourg.
La correspondance est à adresser à Mme Josée Reeff, 11, rue de Moutfort, L-5355 Oetrange, tél. 35 00 14.

Impression: Imprimerie Saint-Paul s.a., Luxembourg